

Adolf Brecher

Wie Amurat Wein trinken lernte

(1891)

5 Nicht kommt von dem Katheder
Die Weisheit stets gestiegen,
Man findet sie mitunter
Selbst in der Gosse liegen,
Von dort sie aufzulesen,
Darauf kommt's einzig an,
Wie Amurat, der Sultan,
Es seiner Zeit gethan.

10 Ein grämlicher Geselle
War er in jungen Jahren,
Nur selten mocht' ein Lächeln
Sein Antlitz überfahren,
Die ganze Last der Sorgen,
Die, wer da herrschet, trägt,
15 Lag stets auf seinen Zügen,
Den ernsten, ausgeprägt.

20 Das macht, er hielt zu strenge
Fest am Prophetenglauben,
Treu Mahomed's Verbote
Mied er den Saft der Trauben,
Den goldnen Wein, den flüssig
Gewordnen Sonnenschein,
Der warme Lebensfreude
Uns flösst in's Herz hinein.

- 25 Einst, als er zur Moschee sich
 Begab mit seiner Suite,
 Da lag ein Mann in Lumpen
 Quer in der Strasse Mitte,
 Mit seinen Armen fuchtelnd,
30 Nicht achtend, was um ihn
 Geschahe, sang er vor sich
 'Nen Gassenhauer hin.
- Nur ehrfurchtsvoller Scheue
 Gewohnt sonst zu begegnen,
35 Sah Amurat befremdet
 Herab auf den Verwegnen,
 Er lenket seinen Rappen
 Dicht zu dem Bettler hin,
 »Weisst du denn nicht,« so fragt er,
40 »Dass ich der Sultan bin?«
- Der hält im Trällern inne
 Und lacht empor zum Reiter:
 »So so du bist der Sultan,
 Der Sultan und was weiter?
45 Bist du der Sultan, bin ich
 Beëri Mustapha,
 Sag mir, was kostet Stambul,
 Ich kauf dir's ab, ja ja.«
- Mit wachsendem Befremden
50 Hört so der Fürst ihn sprechen,
 Doch weckt in seiner Seele
 Dies seltene Erfrechen
 Nicht Zorn, an dessen Stelle

55 Vielmehr die Neugier tritt,
»Du willst dir Stambul kaufen,«
Spricht er, »doch sag womit?«

»Womit?«, erwiedert Jener,
»Womit? kuriose Frage,
Giebts etwas, das für Geld nicht
60 Zu haben heutzutage?
Sprich noch ein Wort, so kauf ich
Dich selber noch dazu,
Ja dich sammt deiner Mutter,
Du Sohn der Sklavin du!«

65 Dies Übermaass der Frechheit
Lässt Amurat gelassen,
Er wendet sich zur Seite
Und spricht zu einem Bassen:
»Klar ist des Mannes Wesen,
70 Er ist im Kopf nicht recht,«
Doch lächelnd spricht der Pascha:
»Nein, Herr! er ist bezechet.«

»Das also,« spricht der Sultan,
»Ist, was den Rausch sie nennen,
75 Das Ding ist mir ein Novum,
Ich möcht es näher kennen,
Bringt in mein Haus ihn, sorget,
Dass er davon nicht geht,
Wenn ich vom Beten heimkomm',
80 Nehm ihn ich in's Gebet.«

- 85 Als Mustapha ernüchtert
Stand vor des Herrschers Blicken,
Da wollten ihm die Beine
Vor Angst zusammenknicken,
Doch fasst er bald ein Herz sich,
Als ihn der Sultan frug:
»Wie stehts mit unsrem Handel,
Sprich, hast du Geld genug?«
- 90 »Herr«, spricht er, »Allah's Gnade
Leucht' Euch zu allen Stunden,
O kenntet Ihr den Zustand,
In dem ich mich befunden,
Als Ihr mit Eurem Knecht euch
Zu sprechen liesst herab,
95 Nicht dünkte Euch erstaunlich,
Was ich gesprochen hab.
- 100 Denn wem das nasse Feuer
Des Weines kreist im Blute,
Dem ist so wonneselig,
So herrscherlich zu Muthe,
Dass auf dem Erdenrund ihm
Nichts dünkt ihm selber gleich,
Stolz ist er, wie ein König
Und wie ein König reich.
- 105 Er fühlt von allen Sorgen
Sich frei, von jedem Wehe,
Sein Geist fliegt, als ob Schwingen
Ihm wüchsen, in die Höhe,
Nicht gilt der Dinge Ordnung

- 110 Ihm, die gewohnte, mehr,
 Und nirgends sieht er etwas,
 Das ihm unmöglich wär.«
- »Das klingt ja wie ein Märchen«,
 Versetzt darauf der Sultan,
115 »Und wenn du mich belogen
 Wächst riesig deine Schuld an;
 Zur Stelle schaffen lass ich
 Jetzt deinen Wundersaft,
 Erproben an mir selbst will
120 Ich seine Wunderkraft.«
- Bald blinkte vor den Beiden
 Der Wein in goldnen Krügen,
 Der Eine trank mit Zagen,
 Der Andre trank in Zügen;
125 Der Sultan hatte seinen
 Nicht oft zum Mund geführt,
 Schon war, ein Zecherneuling,
 Er ganz illuminirt.
- Er fühlte sanfte Wärme
130 Durch seine Adern gleiten,
 Wie er sie nie empfunden,
 Und seinen Busen weiten.
 Er fühlte sich gehoben,
 Voll Kraft an Leib und Seel',
135 Er schwatzte, sang und lachte,
 Er war ganz kreuzfidel.

- 140 Seit jenem Tage mochte
 Kein zweiter Tag versinken,
 An dem er es vergass, sich
 Ein Räuschchen anzutrinken;
 Er brachte es im Zechen
 Zur Meisterschaft und trank
 Beëri, seinen Lehrer,
 Sogar unter die Bank.
- 145 Er lebte froh und heiter,
 Ein Feind von allen Faxen,
 Liess die Regierungssorgen
 Sich übern Kopf nicht wachsen,
 Und die Osmanen führen,
150 So heisst, zu seiner Zeit
 Nicht schlimmer als bei seiner
 Vorfahren Nüchternheit.

Textnachweis:

Adolf Brecher, *Im Schaukelstuhl. Heitere Gedichte*, Berlin 1891, S. 54–60.